

Projektkontext

„Häusliche Gewalt bezeichnet die Gewalt zwischen erwachsenen Beziehungspartnern und umfasst körperliche, sexuelle, psychische, soziale und ökonomische Gewalt. Häufig erfolgt sie in Familien oder familienähnlichen Konstellationen. Anders als bei Streitigkeiten geht es bei häuslicher Gewalt um die Ausübung von Macht und Kontrolle. Häusliche Gewalt ist selten ein einmaliges Ereignis, sondern meist eine Wiederholungstat und tritt in allen Schichten und Kulturen auf.“¹

Häusliche Gewalt wird überwiegend von Männern gegenüber Frauen ausgeübt, in einigen Fällen sind auch Männer die Opfer. Laut einer Prävalenzstudie zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland haben 25% der Frauen im Alter zwischen 16 und 85 Jahren eine Form der körperlichen und/oder sexuellen Gewalt durch einen Beziehungspartner erlebt. Von diesen Frauen hat ein Drittel einmalig Gewalt erlebt, ein Drittel 2 bis 10 Mal und ein Drittel 10 bis 40 Mal. 64% erlitten Verletzungen von Prellungen und Hämatomen bis zu Brüchen, Würgemalen und Kopfwunden.²

Sind Kinder in der Familie, so erleben diese die Gewalt als Zeugen mit. Das Miterleben der Misshandlung und Bedrohung der Mutter setzt Kinder einem enormen Stress aus und kann traumatisierend sein. Außerdem besteht zwischen Misshandlung der Mutter und Kindesmisshandlung ein enger Zusammenhang. Häusliche Gewalt bedeutet für Kinder das Aufwachsen in einer Atmosphäre von Gewalt und Demütigung und schadet ihrer physischen, psychischen und sozialen Entwicklung. Sie stellt daher ein ernst zu nehmendes Kriterium für Kindeswohlgefährdung dar.³

Ein verbesserter Schutz von Frauen vor Gewalt in Ehe- und Partnerschaft bedeutet daher auch mehr Kinderschutz. Trotz Frauenhäusern, Platzverweis/Wegweisung und Gewaltschutzgesetz ist häusliche Gewalt nach wie vor ein Tabuthema. Viele Kinder bleiben mit ihren familiären Gewalterfahrungen und den damit einhergehenden Verunsicherungen, Ängsten, Schuldgefühlen und Traumatisierungen alleine. Die größten Barrieren im Zugang der Kinder zu Hilfe „stellen Zweifel an der vertraulichen Behandlung der Informationen, Sorge um das Image der Familie und die Vorstellung, dass es sich bei häuslicher Gewalt um ein privates Problem handelt, dar“ (C. Seith). Aus Furcht vor – zumeist unrealistischen - drakonischen Konsequenzen, würden sich Kinder im Falle häuslicher Gewalt weniger an LehrerInnen oder Personen des formellen Hilfesystems wenden, sondern sich eher Geschwistern oder Freundinnen und Freunden anvertrauen.⁴

¹ Aus: Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Ein Wegweiser für Berliner Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer, BIG e.V., Berlin 2005, S. 8 http://www.big-interventionszentrale.de/veroeffentlichungen/broschueren/pdfs/wegweiser_erzieherinnen.pdf

² BMFSFJ (Hrsg., 2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse. Berlin, S.10 . (Erhältlich über broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de, Tel.: 080/5329329)

³ Barbara Kavemann, Kinder und häusliche Gewalt – Kinder misshandelter Mütter, in: www.ms.niedersachsen.de/master/C731854_N746063_L20_D0_I674.html

⁴ C.Seith: Häusliche Gewalt aus Sicht von Kindern und Jugendlichen, http://www.nfp52.ch/d_dieprojekte.cfm?Projects.Command=details&get=20